

Das aktuelle theologische Buch

◆ Hoff, Gregor Maria: *Ökumenische Passagen – zwischen Identität und Differenz. Fundamentaltheologische Überlegungen zum Stand des Gesprächs zwischen römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Kirche* (Salzburger Theologische Studien, 25). Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 2005. (308) Kt. Euro 29,00. ISBN 3-7022-2711-3.

Vor einiger Zeit gab die Bemerkung Walter Kaspers, des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Kirchen, die christliche Ökumene stehe vor einer „Steilwand“, Anlass zu vielfältigen Kommentaren und Reaktionen¹. Nach der „Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ (1999), der Erklärung „Dominus Iesus“ (2000) und der Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ (2003) sowie einer Reihe von Stellungnahmen und Kontroversen im Deutschen Sprachraum stand einmal mehr die Frage zur Debatte, wie es um die *sichtbare* Einheit der christlichen Kirchen bestellt sei.

Dass diese Situation im ökumenischen Prozess keinen Anlass zur Resignation gibt, macht die jüngste Veröffentlichung von Gregor Maria Hoff deutlich. Vorliegende Studie ist aus verschiedenen Lehrveranstaltungen des Salzburger Fundamentaltheologen hervorgegangen und unternimmt den anspruchsvollen Versuch einer theologisch-hermeneutischen Neuorientierung, die am katholisch-evangelischen Dialog der vergangenen Jahre aufgewiesen und weitergeführt wird. Sie „sucht in diesem Rahmen nach Möglichkeiten, aus einer Umstellung der *Denkform* neue Perspektiven für das ökumenische Gespräch zu gewinnen“ (12), und genau darin liegt ihr theologisch-systematisches Potenzial. Die spezifisch *fundamentaltheologische* Zugangsform des Buches besteht darin,

dass die Fragerichtung weniger auf die dogmatischen „Inhalte“ der christlichen Konfessionen abzielt, sondern auf die spezifische Denkform, „wie konkret konfessionell argumentiert und entschieden wird“ (14). Die methodischen Möglichkeiten, die in der ökumenischen Auseinandersetzung noch kaum genützt sind, werden vom Ansatz einer „Hermeneutik der Differenz“ her ausgearbeitet, wie sie der Verfasser in mehreren Publikationen entwickelt und theologisch präzisiert hat².

Im ersten, die ökumenische Situation verortenden Kapitel macht Hoff deutlich, „dass zur ökumenischen Absichtserklärung eine konstitutive Bereitschaft gehört, über einen engen Identitätsrahmen hinauszufinden“ (17). Ökumenisches Denken hängt aufs Innerste mit der Fähigkeit zusammen, mit *Differenzen* umzugehen. Gefragt ist hier eine „Differenzkompetenz der christlichen Kirchen“ (25) und in der Folge ein hermeneutischer Paradigmenwechsel, der „die Überbetonung des identitätslogischen Denkens in der Theologie“ (38) überwindet. Eine „differenzhermeneutische Position“ (41), wie sie heute erfordert ist, kann auf die klassische Grammatik der Christologie und Trinitätstheologie zurückgreifen, die vor allem in der Formel von Chalkedon zum Ausdruck kommt: In diesem Grunddogma „begegnet [...] eine Sprachform, die den logisch nicht mehr eindeutig fixierbaren Bezug von göttlicher und menschlicher Natur erkenntnistheoretisch festhält. [...] Jede konkrete Identifizierung, wo Gottheit ende und Menschheit beginne, verbietet sich. In dieser Differenz allein lässt sich das Unausdenkbare denken“ (40). Von dieser Theologie der chalkedonensischen Formel her lässt sich ein Ansatz für eine neue ökumenische Perspektivenbildung gewinnen, der das Andere seiner selbst als Konstitutionsmoment erkennt.

Der Hauptteil des Buches ist elf ökumenischen bzw. ökumenisch relevanten Texten aus den vergangenen zwanzig Jahren gewidmet, die

¹ Vgl. Walter Kardinal Kasper, *Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene*. Freiburg i. Br. 2005.

² Gregor Maria Hoff, *Aporetische Theologie. Skizze eines Stils fundamentaler Theologie*. Paderborn 1997; *ders.*, *Die prekäre Identität des Christlichen. Die Herausforderung postModernen Differenzdenkens für eine theologische Hermeneutik*. Paderborn 2001.

der Verfasser auf ihre Argumentation und Methodik hin untersucht, und zwar vor allem mit Blick auf ihre (vorausgesetzte oder explizite) Identitäts- und Differenzhermeneutik. Unter anderen werden folgende Dokumente behandelt: die von Wolfhart Pannenberg und Karl Lehmann herausgegebene Studie „Lehrverurteilungen – kirchentrennend? Band I“ (1985), das vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen erlassene „Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus“ (1993), der Bericht der gemeinsamen römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Kommission „Kirche und Rechtfertigung. Das Verständnis der Kirche im Licht der Rechtfertigungslehre“ (1993), die Enzyklika „Ut unum sint“ (1995) von Papst Johannes Paul II., die „Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ (1999), die Erklärung der Glaubenskongregation „Dominus Iesus“ (2000), das Votum der EKD „Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis“ (2001), die von Repräsentanten der KEK und des CCEE³ unterschriebene „Europäische Charta Oecumenica“ (2001) und die Enzyklika „Ecclesia de eucharistia“ (2003) von Papst Johannes Paul II.

Gregor Hoff zeigt durch seine Textanalysen sowohl Schwächen und Stärken als auch ökumenische Fort- und Rückschritte auf. Der *praktische* Grund ökumenischen Handelns besteht in der „Verpflichtung auf ein gemeinsam verantwortetes Zeugnis für das Evangelium in der Welt von heute“ (109). Wer sich nur *eine* „Wahrheitsform“ vorstellen kann, in welcher der christliche Glaube verkündet wird, beeinträchtigt durch sein „Identitätsbeharren“ die Kommunikations- und Transformationsfähigkeit des Evangeliums. „In dieser Hinsicht steht ökumenisch die Bereitschaft zu einem gemeinsam verantworteten Zeugnis an, das die Offenheit für benachbarte christliche Sprachen und Stile umsetzt“ (215). Gerade in der – fortgeschritten pluralisierten und säkularisierten – Situation

der europäischen Kulturen ist ein gemeinsames Zeugnis der Christen notwendig. Diese lebenspraktische Motivation des gemeinsamen Zeugnisses ist nun in diesem Buch untrennbar verbunden mit einer *Theorie* differenzhermeneutischer Diskurse, die sowohl die „Bremser“ als auch die „Beschleuniger“ ökumenischer Entwicklungen zu einer Revision vorgeblicher „Identitäten“ herausfordert. Doktrinäre, spirituelle, strukturelle und pastorale Differenzmuster sind nicht als zu überwindende Defizite zu begreifen, sondern als Chancen theologischer Erkenntnis und im Übrigen als unvermeidliche Basis jeglicher Form von Verständigung.

Die differenzhermeneutische Methode von Hoff verbleibt also nicht bloß in der Haltung der Anerkennung „anderer“ Traditionen, die der eigenen Identität „extern“ sind, sondern sieht alle kirchlichen Denkstile und Verstehensräume (also auch die „eigenen“) vom Anspruch des Nichtintegrierbaren, Unsagbaren und Fremden betroffen: „Aus einem intern glaubenslogischen Grund heraus ist in der Frage ökumenischer Differenzen eine Denkform zu bevorzugen, die den Unterschieden Raum und Recht gibt, indem sie diese als Teil des eigenen Traditions- und Auslegungsprozesses kirchlich aufgreift und verankert – indem sie ihnen einen *Rahmen* gibt“ (279).

Am Schluss des Buches findet sich der interessante Versuch, eine „theologische Erkenntnistheorie“ auf ökumenischer Basis zu formulieren (vgl. 273f). Mit den Überlegungen dieses Buches hat Gregor Maria Hoff einen Ansatz ökumenischer Argumentation vorgelegt, der die – mitunter verfahrenere und polemische – Gesprächssituation zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen mit dem Problembewusstsein eines zeitgemäßen fundamentaltheologischen Diskurses vermittelt und gerade dadurch der ökumenischen Praxis einen wertvollen Dienst erweist.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

³ In der *Konferenz Europäischer Kirchen* (KEK) sind 125 orthodoxe, reformatorische, freikirchliche und anglikanische Kirchen zusammengefasst, im *Rat der Europäischen Bischofskonferenzen* (CCEE) 34 katholische Bischofskonferenzen.